

um die Unruhe des Menschen, solange er nicht bewußt dem tiefsten Grunde, dem Mysterium des Seins, begegnet. Marcel ist kein Thomist. Er steht aber auch nur wenig mit Thomas im Widerspruch. Sein Bemühen gilt vielmehr dem Finden neuer, ertragreicher Zugänge zu den alten Wahrheiten. Er ist der Meinung, daß kein philosophisches Denken von anderen einfach übernommen werden kann. Auch das seine nicht. Wie in seinen früheren Büchern will Marcel auch hier bloß den Weg offenbaren, den er selber gegangen ist, um des letzten Geheimnisses innezuwerden. Kein Zweifel, daß ein besinnlicher Leser, der Marcells Gedankengänge behutsam nach-denkt, mehr zu selbständigem Denken über das Ewige im Menschen und zu fruchtbaren Entscheidungen angeregt wird als von den meisten anderen Gegenwartsphilosophen; zumal Marcel — im Gegensatz zu Berühmtheiten, wie Jaspers und Heidegger — aus zahlreichen, ganz aus der Alltagserfahrung genommenen Fällen und in ungekünstelter Sprache klar herausarbeitet, daß das Wesen des Menschen nicht so sehr im Fragenkönnen nach dem Sinne des Seins und Lebens liegt, sondern im Antwortensollen auf sein eigenes Gefragtsein. Die kurze, aber gerade auf das Wesentlichste hinweisende Einführung durch den verlässlichen Freiburger Philosophen Max Müller verdient ein Sonderlob.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Der Mensch in der Versuchung. Von François de la Noë. Übersetzung aus dem Französischen von Friedrich Kollmann. (216.) Zürich 1955, Becket-Verlag/Paderborn, Verlag Ferdinand Schöningh. Leinen DM 10.50.

Ein aufrüttelndes Buch, dessen Erscheinen in deutscher Sprache zu begrüßen ist. Es geht um eine vom Glauben erhelle Philosophie des menschlichen Werdens im ständigen Widerstreite zwischen seiner göttlichen Bestimmung und seiner dämonischen Versuchtheit. In 16 Kapiteln voll Spannung wird dieser Fragenkreis bis in viele Einzelheiten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens abgehandelt. Und zwar nicht, wie es heutigen Tages beinahe schon bis zum Überdruß geschieht, bloß unseren ganzen Zeitjammer sezierend, sondern immer auf gangbare Auswege aus diesem Jammer bedacht. Begreiflich, daß Msgr. Fontenelle vom Vatikan dem Buche eine geradezu begeisterte Empfehlung mitgegeben hat. Das Buch erscheint vielseitig auswertbar und vermag deshalb nicht bloß philosophisch Interessierten, sondern auch geistig regsam Seelsorgern zu dienen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Der Irrtum des Narziß. Von Louis Lavelle. Übersetzung von Hanns Winter. (224.) Wien-München 1955, Verlag Herold. Engl. brosch. S 98.—.

Lavelle starb 1951 als Professor am Collège de France. Er gehörte zu jenen bedeutenden französischen Philosophen, deren Lebensarbeit der Wiedererweckung echter Metaphysik galt und gilt. Lavelle aber mühte sich darum nicht in scholastischer Form wie etwa Etienne Gilson und Jacques Maritain, sondern in existentialistischer Weise wie etwa Gabriel Marcel, d. h. weniger mit dem spekulativen Intellekt, als auf Grund erlebnishafter Erfahrung. Es ging ihm also um eine Bewußtseinsphilosophie, allerdings in ganz realistischem Sinne, stets offen für alle Gegebenheiten, also nicht sich in den „Bewußtseinskästen“ verschließend wie Descartes, aber auch nicht sich mit dem schöpferischen Absoluten identisch setzend wie Hegel. Urtatsache war für Lavelle die Erfahrung der je eigenen Teilhabe am Sein, wie schon der christliche Platoniker Malebranche († 1715) überzeugt gewesen war, den Lavelle für den größten französischen Philosophen hielt. Grundaufgabe der Philosophie ist es nach Lavelle, diese Urfahrung so zu zergliedern, daß Gott, Ich und Welt in ihrer Seinsverbundenheit wie Seinsgeschiedenheit klar herausgestellt werden, aber ohne daß die Philosophie dabei in einer Philosophie bloßer Gegenstandsbegriffe aufgehe. Denn Gott und das Ich können nicht im strengen Sinne „gegenständlich“ werden, und die Welt habe weniger ein Ansichsein als ein Fürunssein. Ob freilich auf solchem Wege, wie Lavelle hoffte, der alte Gegensatz von Subjekt und Objekt und von Eindeutigkeit (Univozität) und Entsprechung (Analogie) des Seins wirklich endgültig überwunden werden kann, muß wohl dahingestellt bleiben.

In einer ganzen Reihe von Werken hat Lavelle diese seine Grundideen immer neu abgewandelt. So auch im vorliegenden Buche, das im französischen Original

bereits 1939 erschien. Der „Irrtum des Narziß“ — man erinnere sich an den tief-sinnigen griechischen Mythus — besteht in der Selbstbesessenheit des Menschen, im Vergessen der Urfahrung der Teilhabe am ewigen Akte des Seins. Wie dieser Irrtum das Grundübel vieler menschlicher Existzen und Bestrebungen, aber auch nicht weniger Philosophien darstellt, führt Lavelle in ansprechenden Gedankengängen und in einer bei Philosophen seltenen lebendigen Sprache aus. Besonders dankenswert erscheint auch die Einführung durch den Wiener Philosophieordinarius Leo Gabriel. Die Lesung des zwar etwas teuren, aber gehaltvollen Buches lohnt sich.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Utopien der Menschenzüchtung. Der Sozialdarwinismus und seine Folgen. Von Hedwig Conrad-Martius. (314.) München 1955, Kösel-Verlag. Leinen DM 13.80.

Der Inhalt des neuesten Werkes der bedeutenden Münchener Naturphilosophin ist wenig erfreulich. Um so dringender aber erscheint sein Studium für jeden, der Aufklärung über eines der dunkelsten Gegenwartsprobleme sucht. „Sozialdarwinismus“ besagt die Übertragung der darwinistischen Züchtungstheorie auf die menschliche Gesellschaft durch staatliche Lenkung. Schon um die Jahrhundertwende hatten gewisse Universitätslehrer diese unmenschlichenkeiten in ihren Schriften vertreten, zunächst freilich mehr als Gedankenspiele, bis jedoch kaum ein Menschenalter später diese Utopien in den nationalsozialistischen Rassen- und Erbgesetzen und Vernichtungslagern grauenvolle Wirklichkeit geworden waren. Waren also jene Utopisten wirklich so unschuldig, wie sie sich geben? Ging es beim Nationalsozialismus nur um eine zwangsläufige Erfüllung jener Träume? Bedeutet das Ende des Nationalsozialismus auch schon das Ende jener Träume? Lauert die alte Drohung nicht hinter der Machtfülle und Unbedenklichkeit aller Diktaturen? Kann mit dem bloßen Appell an die Freiheit wirksam jener unheimlichen Gefahr begegnet werden, zumal menschliche Freiheit ja immer doppelsinnig ist? Eine Fülle von ernsten Fragen weckt dieses Buch. Schade nur, daß seine etwas schwierige Schreibweise (das Buch wurde im Auftrage des Institutes für Zeitgeschichte verfaßt) seiner wünschenswerten weiten Verbreitung einigermaßen im Wege steht.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Bibelwissenschaft

Biblia sacra Vulgatae editionis iuxta Clementis VIII decretum. Nova editio Gianfranco Noll curante, A. Vaccari S. I. praefante. Vetus Testamentum: I Historiae (XII et 1174.) — II Scriptores (1026.) — III Prophetae et Historiae novissimae (1296.) — IV Novum Testamentum grecce et latine (30 et 810.) Romae 1955, Officium Libri Catholici — Catholic Book Agency, Generalauslieferung für Österreich: K. Lintl (W. Ennsthaler), Steyr, Oberösterreich. Taschenausgabe. Ganzleinen geb. Lit. 7500.—, S. 333.—.

Eine Vulgata-Ausgabe der gesamten Hl. Schrift des A. T. und N. T. ist heutzutage ein seltenes Unternehmen. Die letzte dürfte die Hetzenauer-Ausgabe gewesen sein (3. Auflage, Regensburg 1929). Sie bedeutet auch ein großes Wagnis in einer Zeit, da man seit eineinhalb Jahrzehnten am Werke ist, eine neue lateinische Übersetzung nach dem Urtexte herzustellen, die in den bereits vorgelegten Büchern großen Anklang gefunden hat.

Um so lobenswerter ist das Werk des jungen römischen Gelehrten G. Noll aus Cremona, der es gewagt hat, eine Neuausgabe der alten Clementina-Vulgata vorzulegen, die bei den Psalmen neben dem alten auch den Bea-Text und im Neuen Testamente auch den vollständigen griechischen Urtext (nach den Ausgaben von Merk und Nestle) enthält. Hinter dieser Ausgabe in vier gefälligen Bändchen mit einer Stärke von zirka 5100 Seiten, in Taschenformat, auf Dünndruckpapier und mit klarem Druck steckt eine ungeheure Arbeit, verbunden mit großem Gelehrtenfleiß. Den gesamten lateinischen Text erläutern übersichtliche lateinische Abschnittsüberschriften, und den griechischen Text des Neuen Testamentes begleiten kurze lateinische Texterklärungen nach den Kommentaren von Rienecker, Zerwick und Bauer.

Die jungen Theologen, denen vielfach nur mehr alte, abgegriffene Vulgata-Texte zur Verfügung standen, werden Prof. Noll dankbar sein für diese preiswerte Hl. Schrift, die man wegen ihres handlichen Formates auf Spaziergängen und Reisen genau so